

Aus den Regionen

BEGAM Berner Hausärzte

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen
Wer kennt nicht das Ur-Graffiti: «Stell' Dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin ...»
Oder korrekt geschrieben: «Stell' Dir vor, es ist Notfalldienst, und keiner geht hin ...»

Am Sonntagnachmittag ist der «worst case», der Super-GAU eingetreten: Ab morgen habe ich für vier Tage Notfalldienst, die Sprechstunde ist ausgebucht und ich liege ohne Vorwarnung mit einer akuten Diskushernie (mit zunehmender Parese) im Bett! Nicht das Medizinische macht mir am meisten Sorgen, sondern die Umorganisation des Praxisbetriebes.

Nun zeigt sich, dass es sich bei den Kollegen um echte Kollegen handelt. Ohne grosses Hin und Her wird der Notfalldienst aufgeteilt, und noch am gleichen Abend kann für Montagmorgen eine Vertretung für meine Praxis gefunden werden (Natürlich handelt es sich um eine Frau! Wahrscheinlich können nur Frauen so spontan und unkompliziert sein!) Auch für die nächsten Wochen kann

bald ein Praxisvertreter verpflichtet werden. Die Sorgenfalten auf meiner Stirne glätten sich zusehends.

Aktuell: Operation gelungen, Patient wohlauf, Parese im Bein rückläufig, Schmerzen je nach Befolgen der ärztlichen Anweisungen. Nebst der guten Kollegialität hat mich in den letzten Wochen vor allem aber die Frauenpower beeindruckt: Wie meine Frau neben dem eigenen Job, der Haus- und Familienarbeit noch die Praxisorganisation an die Hand nahm und daneben noch den zurzeit «nichtsnutzigen» Ehemann im Spital besuchen kommt – Hut ab und ein herzliches Dankeschön!

Geduld haben, Patienteninformation, Gesundheitspolitik, Praxisorganisation, TarMed – endlich hatte ich Zeit, mir über dieses und so vieles mehr meine Gedanken zu machen. So hat auch der Super-GAU seine positiven Seiten!

Auf dem Bett liegend, den Laptop am schräggestellten Krankentischli aufgehängt, wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen eine erholsame Sommerzeit. Ich hoffe, dass möglichst wenige den Super-GAU selber erleben müssen und hoffe aber andererseits, dass möglichst viele die Chance einer solchen (hoffentlich nicht aufgezwungenen) Auszeit wahrnehmen können!

Thomas Kissling

Apropos

Die intrinsische, persönliche innere Motivation, etwas zu lernen, wird geprägt und gefördert durch persönliche Erfahrung in einem entsprechenden Gebiet. So bleiben viele Mediziner während der Aus- und Weiterbildung deswegen in einem Spezialgebiet «hängen», weil sie damit in Kontakt gekommen sind und es spannend finden.

Solange Studenten und Assistenzärzte kaum mit der Hausarztmedizin in Kontakt kommen, fehlt dieser Motivationsfaktor für unser Fach und seine spezifischen Probleme weitgehend.

BR / BK